

# Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt 1.50 Mark für das Vierteljahr ohne Bringerlohn.

Inserate müssen bis Montag mittag in unserer Expedition aufgegeben sein. Der Anzeigenpreis beträgt 35 Pfg. für die 6 gespaltene Zeile. Der Betrag ist im voraus zu entrichten.

Nr. 2

Sonntag, den 9. Januar

1916

**Bevollmächtigte, vergeht nicht das Einsenden der Statistikkarte! Wir müssen unbedingt von jeder Zahlstelle die ausgefüllte Karte haben. Der Vorstand.**

## Das dicke Ende.

Noch ist der entsetzliche Krieg nicht zu Ende und schon brohen dem heimgekehrten Volke neue Sorgen, neue Leiden. Es gibt wohl Leute, die dem Volke nach einem siegreichen Kriege goldene Berge und glückliche Tage vorhersehen. Diesen Prophezeiungen, denen verständige Menschen zwar keinen Glauben schenken, die aber doch viele falsche Vorstellungen erweckt haben, hat jedoch der Schatzsekretär des Deutschen Reiches ein jähes Ende bereitet. In der Reichstagsitzung vom 20. Dezember 1915 sagte der Schatzsekretär:

„Nun ist es ja klar: der Krieg mit dem enormen Aufwand, den er nicht nur für das Reich, sondern auch für die Einzelstaaten und für die Kommunen mit sich bringt, wird uns unter allen Umständen, einerlei wie groß die Kriegsentlastung ist, auf die wir natürlich rechnen, vor ganz gewaltige steuerliche Belastungen stellen.“

Diese Ankündigung gewaltiger steuerlicher Lasten wurde in derselben Sitzung von dem konservativen Abgeordneten v. Brodhhausen unterstrichen mit den Worten:

„Meine Herren, es kann keinem Zweifel unterliegen, daß infolge des Krieges an die Steuerkraft des deutschen Volkes die größten Ansprüche gestellt werden müssen.“

Natürlich muß die Eröffnung derartiger Ausfahrungen eine niedererschlagende Wirkung im Volke erzielen. Aber es besteht ein Unterschied in der Auffassung solcher Ankündigung zwischen den bestehenden und den nichtbestehenden Klassen. Jeder dieser beiden Klassen möchte nämlich die neuen Lasten nicht übernehmen. Von den nichtbestehenden Klassen kann das nicht weiter befohlen, denn ihre Lage ist infolge des Krieges eine trostlose geworden. Die Leuerung drückt neben Arbeitslosigkeit in manchen Berufen und niederen Löhnen ihre Existenz tief herab. Gerade sie erhoffen nach Beendigung des Krieges eine Besserung und Erleichterung ihrer Lage, wozu jedoch wenig Aussicht vorhanden ist. Diese geringe Hoffnung wird durch neue Steuerlasten noch vermindert.

Es ist daher auch kein Wunder, wenn die arbeitenden Klassen die Uebertragung der angekündigten Steuerlasten auf die Bestehenden fordern. Dazu fühlen sie sich obendrein berechtigt durch ihre Auffassung über den Krieg, der imperialistisch-kapitalistischen Interessen dient. Darum dürfen all die Leiden, die der Krieg für die arbeitenden Klassen im Gefolge hat, nicht bis ins Unendliche, nicht über die Dauer des Krieges hinausgezogen werden. Geschehe das, dann wäre auch die Wiederherstellung geregelter, besserer Wirtschaftszustände erst recht schwierig.

Als im Reichstage die aufschmerzenden Steuerankündigungen laut wurden, war es daher selbstverständlich, daß von sozialdemokratischer Seite darauf gedrungen wurde, zu sagen, welche Steuern im März 1916 zum Ausgleich des Reichshaushaltes dem Reichstage vorgelegt werden würden. Es sei notwendig, zu wissen, ob es direkte Steuern sein sollen, die im wesentlichen die reiche Bevölkerung zu zahlen hat, oder ob man die Lasten wiederum durch indirekte Steuern auf die Schultern der ärmeren Bevölkerung legen wolle.

Mit beharrlichem Schweigen suchte der Schatzsekretär Dr. Helfferich diese wichtige Frage zu umgehen, allein ebenso beharrlich setzte man ihm von sozialdemokratischer Seite auseinander, daß die Beunruhigung, die im Volke über die Ankündigung gewaltiger Lasten entstehen werde, noch eine Steigerung erfahre, wenn die Befürchtung hinzutrete, daß durch indirekte Steuern die Lasten von den breiten, werktätigen Schichten getragen werden sollten. So ins Gedränge gebracht, ließ sich der Schatzsekretär zu der Erklärung herbei:

„Notwendige Lebensbedürfnisse des Volkes haben wir in diesem Kriege nicht belastet, sondern wir haben entlastet, und wir werden die notwendigsten Lebensbedürfnisse des Volkes weiterhin nicht belasten. Wenn Sie sich auf den Boden stellen wollen, daß jede indirekte Steuer und jede Verkehrssteuer eine Belastung der breiten Massen ist, meine Herren, so können wir auf dem Boden überhaupt nicht diskutieren.“

Allerdings war dem Herrn Schatzsekretär vorher schon von sozialdemokratischer Seite gesagt worden, daß Verkehrssteuern und bevorzogene Abgaben die große Masse des Volkes belasten. Der Unterschied in der Auffassung

leuchtet hervor, von ihm leitet aber der Schatzsekretär das Recht für sich ab, Verkehrssteuern nicht als solche Steuern betrachten zu dürfen, die eben die große Masse des Volkes belasten. Seine Erklärung gibt also der Vermutung Raum, daß neue indirekte Steuern in irgend welcher Form kommen werden.

Dahin drängen denn auch die besitzenden Klassen, deren Diktum in Steuerfragen von der Regierung sehr, nur zu sehr respektiert wird. Wie sie direkte Steuern, die den Besitz und das höhere Einkommen stärker und gerechter treffen würden, beurteilen, auch das kam in jener Sitzung des Reichstages zum Ausdruck. Der Abgeordnete Freiherr Gehl zu Herrnsheim, genannt der Lederkönig, wegen der ihm gehörenden großen Lederfabriken, listete in einer mehr persönlichen Bemerkung ein wenig den Schleier, mit dem die bürgerlichen Parteien und Vertreter des Kapitalismus vorläufig noch ihre Steuerabsichten verhüllen. Er meinte:

„Was die Schlichtung der Henne anlangt (Heiterkeit), so habe ich für meine Person erklärt, daß, wenn Sie die direkten Steuern überspannen, die Quelle erstickt wird, aus den die Einnahmen auch für die Arbeiter fließen, und daß, wenn Sie von dem Betriebskapital zu viel nehmen, oder so viel nehmen wollen, daß die Henne nicht lebensfähig ist, dann die fliegenden Federn die arbeitslosen Arbeiter sein werden.“

Das ist die alte Melodie, durch die man die Arbeiter gruselig und gefügig machen will, damit sie die Last indirekter Steuern ruhig auf ihre Schultern nehmen sollen. Ja, wenn die Arbeiter nicht wüßten, daß trotz höherer Steuern die Herren Kapitalisten ihre Arbeitsbetriebe gewiß nicht einsengen, sondern eher erweitern, schon um die höhere Steuer wieder herauszuschinden, wenn sie nicht wüßten, daß doch erst durch ihre eigene Arbeit der Reichtum der Kapitalisten geschäftigt wird, dann würden sie vielleicht solchen Klagen und Drohmelodien steuerfassernder Kapitalisten Gehör und Ergebung schenken; aber so wissen sie aus der Praxis, daß nicht der Kapitalismus, sondern die Arbeit die Henne ist, die die goldenen Eier legt, die ihr aber der Kapitalismus fortnimmt. Davon mag er nun einen Teil an den Staat abgeben, der für ihn, den Kapitalismus, den Weltmarkt freier und einbringlicher machen will.

Wenn im März dem Reichstage der Etat für 1916/17 vorgelegt wird, enthält er sicher die erste große Steuerforderung, die der Krieg nötig macht. Nach den Andeutungen des Schatzsekretärs wird sie alles in den Schatten stellen, was früher in Steuerplänen aufgetaucht ist. Dann wird man aber auch sehr ernstlich zu erwägen haben, wie diese Lasten mit der volkswirtschaftlichen Lage in Einklang zu bringen ist. Sollte bis dahin wider Erwarten die kriegerische Lage noch nicht so weit gekommen sein, daß Friedensunterhandlungen im Gange sind, dann dürften die uneren Verhältnisse eine besonnenere Gestaltung annehmen, als es mit den Gesamtinteressen vereinbar ist.

Dann wird der Reichstag die Augen der Wählerschaft prüfender auf sich gerichtet sehen, denn je. Ob er bei dieser Prüfung bestehen wird, das können wir nicht voraussagen.

## Keine Illusionen!

Einem Optimismus, den wir nicht teilen, behrdet die „Westdeutsche Arbeiter-Zeitung“, das Organ organisierter katholischer Arbeiter, in bezug auf die wirtschaftliche resp. Arbeiter-Lage nach dem Kriege. Sie stützt diesen Optimismus auf zwei Aeußerungen über die industriellen Ausfahrungen, von denen die eine von Kommerzienrat Peter Altdorfer stammt, die er in der Generalversammlung des Hapser Eisen- und Stahlwerks als deren Vorsitzender zum besten gab. Er sagte daselbst:

„England hat uns jetzt keine Gebiete abgegraben. Die englischen Werke haben keine Selbstenheit, den Krieg auszunutzen; sie haben im eigenen Lande genug zu tun. Dasselbe scheint auch bei Amerika der Fall zu sein, denn nach den kürzlich herübergekommenen Nachrichten zieht sich der Stahlmarkt wegen zu starker Beschäftigung von dem Auslandsgehalt zurück. Es muß sich demnach in unsern bisherigen überseeischen Absatzgebieten durch die Aufarbeitung der dort vorhandenen großen Lager ein Bedarf aufheben, um dessen Bedienung wir uns nach dem Friedensschluss mit Erfolg bewerben werden. Die guten Beziehungen zu Südamerika berechtigen uns hierbei zu den besten Hoffnungen.“

Es mag schon sein, daß die Schwerindustrie, nachdem im Kriege ihre Kräfte kolossal in Anspruch genommen und manche Aufgaben vor den großen Kriegslieferungen zurückgestellt wurden, kein ungünstigen Ausfahrungen nach dem Kriege hat. Es mag auch richtig sein, was die „Westd. Arb.-Ztg.“ aus dem Aufsatze eines Dr. Hansen-Verlar in der „Schliffen Zeitung“ zitiert, der darin behauptet, daß „Südamerikas Industrie ohne den industri-

ellen Norden und ohne deutsche moderne Industrie und Exportmethoden mit einer nur einigermaßen günstigen industriellen Zukunft nicht rechnen kann, und daß diese Auffassung von sämtlichen maßgebenden französischen praktischen und wissenschaftlichen Wirtschaftsautoritäten auch zugegeben wird“, so daß also Frankreich als Weltmarktkonkurrent Deutschland sehr wenig gefährlich werden könnte; aber es gibt doch wohl noch andere wichtigere Faktoren bei dieser Frage in Betracht zu ziehen.

Hier sei nur kurz auf die immer noch konkurrenzfähige Wirtschaftstätigkeit Englands hingewiesen, auf die während des Krieges riesig emporgeschwollene und ausgedehnte industrielle Entwicklung Amerikas, das nunmehr als der gefährlichste Weltmarktkonkurrent zu betrachten ist, und dann nicht zuletzt auf die schnelle industrielle Entwicklung in Japan. Das alles gibt keinen Anlaß, die Dinge besser anzusehen, als sie sind.

Dazu kommt aber die wirtschaftliche Lage im Innern der kriegsführenden Staaten. In allen herrscht Leuerung. Es ist auch keine Aussicht, diese Leuerung bald, wenn überhaupt beseitigt zu sehen. Industrielle und Agrarier, sowie die Handelswelt — alle sind bemüht, die künstlich hochgeschraubten Preise für alle Waren so hoch wie möglich zu halten. Damit wird die Kaufkraft der breiten Massen aller Völker geschwächt. Was das für die Wirtschaftsverhältnisse im allgemeinen zu bedeuten hat, ist bekannt. Die Industrie eines Landes hat sichersten Bestand und die besten Ausfahrungen, wenn sie für den Bedarf des eigenen Volkes stark beschäftigt werden kann. Natürlich wird sie auch für den Export sich bemühen müssen.

Wie jetzt indes die Dinge stehen, müssen die werktätigen Klassen ihren Bedarf an allerhand Waren wegen der unerhöht geschraubten Preise aufs äußerste einschränken. Das ist der Grund für die treffliche Beforgnis an dem Wiederaufschwung des Wirtschaftslebens nach dem Kriege. Deshalb können wir den Optimismus der „Westd. Arb.-Ztg.“ nicht teilen, der in die Worte ausklingt:

„Aus alledem wird man wohl schließen dürfen, daß unsere Arbeiterschaft auch nach dem Kriege froh und verheißungsvoll in die Zukunft blicken darf.“

Mehr halten wir es mit ihren Worten, die unmittelbar darauf folgen und lauten: „Wenn wir uns andererseits auch nicht verhehlen dürfen, daß bei der demnächstigen Umbildung der heutigen Kriegs- zur Friedenswirtschaft Verschiebungen und Schwierigkeiten eintreten werden, die einen glatten Uebergang zu verhindern geeignet sind.“

Der glatte Uebergang wird auch noch ein nicht geringes Hindernis finden in den „gewaltigen Steuerlasten“, die für Deutschland im Reichstage durch den Schatzsekretär angekündigt sind, die in anderen kriegsführenden Staaten aber mindestens ebenso gewaltig sein werden. Es ist also keine Zeit zu Illusionen!

## Bewilligte Lohn- und Teuerungszulagen in der Tabakindustrie.

**Bremen u. Haag.** Die Firma F. H. Lemke erhöhte die Löhne für zwei Sorten noch um 1  $\mathcal{M}$  und für zwei andere Sorten noch um 1,50  $\mathcal{M}$  pro Mille. Die Firma Carl Kende erhöhte die bereits gemachte 15prozentige Lohnzulage für die Zigarrenmacher auf 20 Prozent. Die Firma A. Obermeier erhöhte die Löhne für eine Sorte um 3  $\mathcal{M}$  und für alle anderen Sorten um 2  $\mathcal{M}$  pro Mille. Die Firma Teschmayer u. Comp. erhöhte die bereits gewährte Teuerungszulage auf 15 Prozent des Verdienstes.

**Hamburg.** Die „Bereinigte Tabakfabrik“ (F. S. Biegenheim) gewährte allen Arbeitern und Arbeiterinnen eine zehnprozentige Teuerungszulage.

**Hannover.** Nach einer vorausgegangenen Verhandlung mit der Gauleitung erhöht die Firma A. Constanzin (Zigarettenbranche) die Löhne für flache Zigaretten um 10 Prozent. Außerdem werden nunmehr an alle Zigarettenmacher und Zigarettenmacherinnen die Hülsen für die bis jetzt 15  $\mathcal{S}$  pro Mille gezahlt werden mußten, unentgeltlich geliefert. Auch den übrigen Arbeitern und Arbeiterinnen wurden schon früher Lohnzulagen gewährt.

**Bielefeld.** Die Firmen G. Blome, Posther erhöhten die bereits gemachte Lohnzulage von 50  $\mathcal{S}$  auf 1  $\mathcal{M}$  pro Mille.

**Burgsteinfurt.** Die Tabakarbeitergenossenschaft (Zigarettenbranche) erhöhte die bereits gemachte Teuerungszulage auf 10 Prozent des Verdienstes.

**Burgsteinfurt.** Die Tabakarbeitergenossenschaft (Rauchtabakbranche) erhöhte die bereits gemachte Teuerungszulage auf 10 Prozent des Verdienstes.



**Rückläufer.** Die Firma Linchaut u. J. Gonzalez erhöhte die bereits bewilligte fünfprozentige Teuerungszulage auf 10 Prozent des Verdienstes.

**Nordhannern.** Die Firma Tr. Söllner u. K. o. erhöhte die bereits gewährte Teuerungszulage von 5 auf 10 Prozent des Verdienstes.

**Gille i. W.** Die Firma Tr. Söllner u. K. o. p. erhöhte die bereits gewährte fünfprozentige Teuerungszulage auf 10 Prozent des Verdienstes.

**Gollen bei Bünde.** Die Firma Linchaut u. J. Gonzalez erhöhte die bereits gewährte Teuerungszulage von 5 auf 10 Prozent des Verdienstes.

**Bünde.** Die Firma U. A. D. r. d. gewährte eine gesamte Lohnzulage von 25 % pro Mille. Die Kollegenschaft darf in diesem Falle nicht nachlassen, der Firma plausibel zu machen, daß angesichts der Teuerung eine bessere Lohnzulage gewährt werden muß. Dasselbe gilt auch für viele andere Bänder Firmen.

**Tannenheide.** Die Firma G. Schrader u. K. o. erhöhte die gemachte Lohnzulage von 50 % auf 1 % pro Mille.

**Brate i. L.** Die Firmen Reunigroth, Hagedorn u. K. o. p., M. L. Kabaker erhöhten die bereits gemachten Teuerungszulagen von 5 auf 10 Prozent. Die Firma Ferd. Capellen erhöhte die gemachte Lohnzulage von 50 % auf 1 % pro Mille und die Firma Th. Schmidt u. K. o. p. gewährte zu der bereits bewilligten fünfprozentigen Teuerungszulage eine Lohnzulage von 50 % pro Mille.

**Hohenhausen (Lippe).** Die Firmen Landwehrmann u. Flade, Niemann u. Tintelnoth, Gaston Püdler, Saatmann u. Bödecker, Schlichting erhöhten die bereits im Sommer bewilligte Lohnzulage von 50 % auf 1 % pro Mille.

**Remgo (Lippe).** Die Firma M. L. Kabaker erhöhte die bereits bewilligte Teuerungszulage von 5 auf 10 Proz. des Verdienstes, und die Firma Th. Schmidt u. K. o. p. gewährte zu der bereits bewilligten fünfprozentigen Teuerungszulage noch eine Lohnerhöhung von 50 % pro Mille.

**Goß (Rheinl.).** Die Firma Gebr. Blum, bei welcher die Arbeiter die Kündigung eingereicht hatten, erhöhte die gewährte Teuerungszulage von 4 % auf 10 % pro Monat für verheiratete Arbeiter und von 3 % auf 8 % pro Monat für ledige Arbeiter. Die Firmen D. Enjelmann, F. Glaser, H. Planken, H. Schelben, H. Schreiber, Th. Siemens, J. Spanier gewährten eine Teuerungszulage für verheiratete Arbeiter mit drei und mehr Kindern von 10 % und mit unter drei Kindern von 6 % pro Monat und den ledigen Arbeitern 5 % pro Monat. Die Firma W. Berstehl gewährte ihren Arbeitern eine Teuerungszulage von 3,50 % pro Woche, und die Firma G. A. Bruchhaus gewährte eine Lohnzulage von 1 % pro Mille.

**Frojachhausen.** Die Firma Gebr. Grau erhöhte infolge der von den Verbänden gemachten Eingabe die bereits bewilligte fünfprozentige Teuerungszulage auf zehn Prozent des Verdienstes.

## Die Antwort der Fabrikanten.

Gemeinschaftlich hatten der christliche und unser Verband eine Eingabe an den Niederrheinischen Zigarrenfabrikanten-Verband gerichtet, in der um Lohn- bzw. Teuerungszulagen ersucht wurde. Mittlerweile hat sich eine Generalversammlung des genannten Fabrikantenverbandes mit der Sache beschäftigt und ist das Ergebnis der Beratung dem christlichen Tabakarbeiterverband in diesen Tagen zugegangen. Die Aufschrift lautet:

Auf die gemeinsame Eingabe Ihres Verbandes und des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes vom 29. November erwidern wir Ihnen folgendes: Wir verstehen durchaus nicht, daß die arbeitslose Verteuerung auf dem gesamten Lebensmittelmarkt der Wunsch nach einer Aufhebung des Einkommens gerechtfertigt erscheint, aber es ist wohl zu berücksichtigen, daß die Lage der Fabrikanten heute eine schwieriger ist, wie sie je war. Waren früher teilweise noch alte Vorräte an Rohmaterial vorhanden, dann sind diese nunmehr fast aufgebraucht, Neuanfassungen aber kosten bei den unglücklich gestiegenen Preisen horrend Geld, wobei in Betracht zu ziehen ist, daß der holländische Gulden um mehr als 33 Prozent gestiegen ist. Eine Besserung der Lage der Fabrikanten ist noch gar nicht abzusehen und die Arbeiterschaft mag daher wohl in Berücksichtigung ziehen, daß die Arbeit über wachsend auch nicht auf Argen getrieben wird. Eine einheitliche Regelung der bewilligten Zulagen ist nicht durchführbar, weil die Verhältnisse an den einzelnen Orten zu verschieden liegen.

In unserer Generalversammlung ist nunmehr beschlossen worden: 1. die bewilligten Kriegszulagen (späterstens vom 1. Januar 1916 ab) zu erhöhen; 2. die Kriegszulage allen Arbeitern und Arbeiterinnen zu gewähren; 3. die Regelung der Sache an den einzelnen Plätzen den Ortsverbänden anheimzugeben; 4. die Umwandlung der Kriegszulage in eine feste Lohnzulage abzulehnen. Das letztere mußte geschehen, weil es den Fabrikanten unmöglich war, angesichts der herrschenden Lage für die eine Forderung verlässlich noch nicht abzusehen zu lassen, daß die Verhältnisse an den einzelnen Orten zu verschieden liegen.

Aus dem Ihnen oben mitgeteilten Befehl werden Sie die Überzeugung gewinnen, daß die erwartete wesentliche Besserung der vorerwähnten Lage erfolgt ist und bitten Sie wohl bitten, dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband den Befehl bekannt zu geben.

Was möchten wir zunächst bemerken, daß jetzt am allerwichtigsten zu beachten ist, weshalb die Fabrikantenvereine es ablehnen, Lohnfragen auch in allen Einzelheiten mit den Arbeiterverbänden zu beraten und zu erledigen; es sogar abzulehnen, selbst eine solche Regelung nach Prüfung aller Einzelheiten oder Verschiedenheiten zu beschließen und durchzuführen, obwohl die Notwendigkeit von Lohnbesserungen generell anerkannt wird. Gerade in dieser schwierigen Zeit wäre nach unserer Auffassung der Weg zu korporativen Abmachungen auch in Bezug auf die einzelnen Orte und Firmen eines Weges gegeben. Der Krieg hat die Notwendigkeit dazu gezeigt, die Gelegenheit abzuschöpfen und für die Friedenszeit vorzuarbeiten, wenn Sache aller Beteiligten. Inwieweit erkennen wir gerne das Entgegenkommen des Niederrheinischen Fabrikanten-

Verbands an; nur daß wir noch gern die Umwandlung der Kriegszulage in eine feste Lohnzulage gesehen hätten. Gewiß ist die Lage zurzeit unsicher, aber sie wird es nach dem Kriege nicht weniger sein. Da wäre es doch von Vorteil für die Fabrikanten, sie würden schon jetzt verlockend, ein mögliches Durcheinander in der Lohnfrage für die Zeit nach dem Kriege zu vermeiden, damit sie sicherer kalkulieren könnten. Besonders wenn es dem einzelnen Fabrikanten überlassen ist, in der Lohnfrage nach Belieben zu handeln, werden die Grundlagen einer halbwegs gleichmäßigen Preisberechnung nie erreicht werden.

Der Westfälische Zigarrenfabrikanten-Verband hat die Eingabe der beiden Tabakarbeiterverbände bisher nicht beantwortet, hat sie jedoch seinen Mitgliedern mit dem Ersuchen, die Wünsche zu berücksichtigen, zugeandt. Ein großer Teil der Fabrikanten im Bezirk des W. C. B. hat denn auch die Löhne um weitere 50 % bis 1 % pro Mille erhöht, oder es ist die Teuerungszulage von 5 auf 10 Prozent erhöht worden. Nur einige Bänder Firmen haben überhaupt noch keine Zulage gegeben. Aber das liegt wohl daran, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen dieser Firmen nicht organisiert sind.

## Mannschaftszigarren.

Im Kriege muß man sich manchmal begnügen in Fällen, in denen man in Friedenszeiten vielleicht mit einem Donnerwetter dreinschlagen würde. Doch auch im Kriege muß es in Bezug auf das Ungünstige ein Maß des Möglichen und Erlaubten geben, das sich freilich den jeweiligen gegebenen Umständen mehr oder weniger anpassen wird. Aber diese Umstände lassen sich beeinflussen, wie das die lange Kriegszeit an vielen Beispielen gezeigt hat. Wären wir mit Kriegsbeginn fatalisten geworden und hätten wir im Wirtschaftsleben nicht überall gegen die Kriegswirkungen zu arbeiten gesucht, so würde alles drunter und drüber gegangen sein. Jeder Staatsbürger und jede Interessengruppe im Staatsleben hat die Pflicht, zu helfen, daß das Schlimmste abgewendet wird. Als daher im Anfang des Krieges in der Tabakindustrie die Zentrale für Kriegslieferungen gegründet wurde, haben wir es mit Genehmigung begrüßt in der Voraussetzung, daß hier eine Einrichtung geschaffen wurde, die nach verschiedenen Seiten hin günstig zu wirken in der Lage war. Diese Ansicht haben wir auch heute noch. Einmal kann und soll die Zentrale sorgen, daß unseren Soldaten nicht jeder Dreck als Rauchmaterial in die Finger gesteckt wird; und andererseits kann und soll sie in der Tabakindustrie in dieser Zeit besonderer Zwischenfälle und Erscheinungen ausgleichend wirken. Inwieweit die Zentrale dieser letzteren Aufgabe gerecht geworden ist und noch ferner wird, sind wir unentschieden zu beurteilen heute noch nicht in der Lage. Vielleicht wird das nach dem Kriege möglich, zumal wenn die Zentrale dann der Öffentlichkeit einen ausreichenden Bericht über ihre Tätigkeit gibt.

Heute möchten wir nur einiges über die Versorgung unserer Soldaten mit Zigarren sagen. Bei der ungeheuren Zahl der im Felde stehenden Soldaten ist der Bedarf an Zigarren, wie auch an anderem Rauchmaterial, natürlich sehr groß, und wir können uns lebhaft vorstellen, daß sich bei dem Mangel an geschulten Arbeitern manche Schwierigkeiten einstellen. Wir begreifen auch die Riesenaufgabe, die die Zentrale für Kriegslieferungen zu bewältigen hat. Wenn nun hier und da sich ein zufälliger Mangel oder Fehler herausstellen sollte, so wollen wir gewiß nicht sofort in das große Horn luten. Da aber die Zentrale für Kriegslieferungen aus der Tabakindustrie unter dem zu Anfang deutlich betonten Zweck gegründet worden ist, für Lieferung preiswerter Waren an die Soldaten Sorge zu tragen, damit sich nicht Dinge wiederholen, wie wir sie 1870/71 erlebt haben, können wir eben im Interesse unserer Soldaten und der Rechtfertigung der Tabakindustrie und insbesondere wegen des Ansehens der Zentrale für Kriegslieferungen nicht umhin, uns öffentlich auszusprechen, zumal wir in der Zentrale eine Vertretung nicht haben.

In der letzten Zeit mehrten sich nämlich die uns aus dem Felde zugehenden Proben von Zigarren und Zigaretten. Anfangs haben wir den Einsendern mitgeteilt, daß es sich bei der Teuerung und Knappheit auf dem Tabakmarkt nicht vermeiden lasse, daß einmal eine Sorte nicht so ausfalle, wie man es dem Preise nach in Friedenszeiten gewohnt sei; dazu komme möglicherweise noch eine ungewöhnliche Lagerung, bzw. die Einwirkung von Feuchtigkeit in den Depots. In letzter Zeit handelt es sich bei den uns zugehenden Zigaretten, die den Soldaten im Felde geliefert werden, nicht nur um die innere Güte, sondern auch um die Anfertigung. Wir müssen gestehen, daß manche „Zigaretten“ so aussehen, daß es einen Hund jammern kann. Solche Zigaretten bringt nämlich auch jemand fertig, dem man Tabak in die Hand drückt, obgleich er noch nie gesehen hat, wie es gemacht wird. In diesen Fällen kann auch der beste Tabak nichts nützen, denn die Dinger lassen sich einfach nicht rauchen.

In Unkenntnis der Verhältnisse bestanden es die Einsender, zumal wenn sie keine Tabakarbeiter sind, den Namen der Firma, die die Ware geliefert hat, oder wenigstens die Marke zu benennen; andere, die darauf aufmerksam machten, teilten uns mit, daß sie keine Gelegenheit hätten, Firma oder Marke festzustellen. Das ist wohl für die meisten Fälle erklärlich.

Auch die innere Güte läßt manchmal im Verhältnis zum Preis nicht viel zu wünschen übrig, auch wenn wir die gesteigerten Verpackungskosten berücksichtigen. Ueber Zigaretten können wir uns ein Urteil nicht erlauben.

Wir sind überzeugt, daß die Zentrale für Kriegslieferungen durchaus bestrebt ist, ein preiswertes Fabrikat zu liefern und daß es einzelne Fabrikanten sind, die bei den Kriegslieferungen trotzdem versuchen, minderwertige Ware an den Mann zu bringen. Wir wissen nicht, wie der Kontrollapparat der Zentrale eingerichtet ist und wie er funktioniert, aber nötig wäre es, wenn möglich, die

von jeder Sendung eines Fabrikanten genommen würden. Obwohl man bei der ungeheuer großen Warenmenge, die in Frage kommt, nicht jede Zigarette nachsehen kann, wird man doch bei scharfer Kontrolle adhärent seine Pappheimer herausfinden können. Die Zentrale für Kriegslieferung wird mit Rücksicht auf ihren Zweck und ihr Ansehen gewiß gern alles tun, um unlautere Handlungen einzelner Fabrikanten zu unterdrücken, um eine Benachteiligung unserer Soldaten, denen das Rauchen ein so lebhaftes Bedürfnis ist, zu vermeiden. Daß auch das Reich durch die Manipulationen solcher unreeller Fabrikanten geschädigt wird, nur nebenbei.

Aber auch an die Soldaten richten wir an dieser Stelle die Aufforderung, wenn irgend möglich, bei Zuführung von Zigaretten an uns die Firma oder doch den Namen der Marke usw. zu benennen. Vielleicht ist es zweckmäßig, einmal eine Musterkollektion zusammenzustellen und sie dann der zuständigen Stelle zur geneigten Nachprüfung vorzulegen.

## Gewerkschaft und Tabakverein.

Verhandelt zu Berlin, am 15. Dezember 1915.  
Zur heutigen Aussprache zwischen den Verbänden des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, des Gewerkschaftsvereins der deutschen Zigarren- und Tabakarbeiter, des Zentralverbandes christlicher Tabakarbeiter einerseits und den Vertretern des Deutschen Tabakvereins andererseits ist eingeladen worden unter dem 8./9. Dezember 1915.

Anwesend sind die Arbeitervertreter Deichmann und Kammann für die Gewerkschaften und die Herren Geheimrat Schmidt (Altenburg), Senator Biermann (Bremen), Kommerzienrat Doms (Kattow), Kommerzienrat Wellensiefel (Speyer), L. Paul (Heilbronn), Kommerzienrat Steinmeister (Bünde), Vorsitzender des W. T. V. und Syndikus Schloßmann als Vertreter der Tabakvereine.

### Tagesordnung:

1. Die Frage der Kriegskrüppelfürsorge.
2. Die Frage einer etwa in stärkerem Maße eintretenden Arbeitslosigkeit.

Der Herr Vorsitzende Geheimrat Schmidt (Altenburg) gibt zunächst Herrn Deichmann das Wort zur Darlegung und näheren Erläuterung des Ersuchens der Gewerkschaften um Veranstaltung dieser Besprechung.

Herr Deichmann (Bremen) teilt mit, daß es der Wunsch der drei Tabakarbeitervertretungen sei, in einer gemeinsamen Sitzung mit dem Vorstande des Tabakvereins, die auf die Tagesordnung gestellten Fragen zu erörtern, um ein einheitliches Handeln im Tabakgewerbe anzustreben, damit eine Schädigung der Beteiligten verhütet oder doch wenigstens ein erträgliches Verhältnis für das Eintreten der in Rede stehenden Möglichkeiten geschaffen werde. In der ausführlichen Aussprache wurde einstimmig darüber festgestellt, daß den Kriegsschädigten und den heimkehrenden Kriegern aus dem Tabakgewerbe von seiten ihrer früheren Arbeitgeber tunlichstes Entgegenkommen hinsichtlich ihrer Wiederbeschäftigung gewährt werden müsse und gewährt werden würde. Der Vorstand des Tabakvereins erklärte sich bereit, in diesem Sinne auf die Vereinsmitglieder und darüber hinaus einzuwirken.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung fand gleichfalls ein eingehender Meinungsaustausch statt, der zu der weiteren Zusage des Vorstandes des D. T. V. an die Gewerkschaftsvertreter führte, im Falle sich ergebender Notwendigkeiten ihrem Wunsch entsprechend mit ihnen in weitere Aussprachen eintreten zu wollen.

Die Herren Vertreter der Gewerkschaften anerkannten das „freundliche Entgegenkommen“ des Vorstandes der beiden Tabakvereine dankend und der Vorsitzende schloß die freundliche Aussprache mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß sowohl die Arbeiterschaft als auch die Unternehmer im deutschen Tabakgewerbe nach Beendigung des Krieges durch weises Maßhalten in der Verfolgung ihrer Zwecke an dem Wiederaufbau der weltwirtschaftlichen Stellung Deutschlands für das Tabakgewerbe nach besten Kräften mitarbeiten würden.

## Solidarität.

Aus Nordhausen wird uns geschrieben: Als der Krieg ausbrach, tauchte bei den Rautabakspinnern der Firmen Grimm & Triebel und Heubek & Schumann in Nordhausen die Ansicht auf, eine freiwillige Kasse zu gründen, die den Zweck haben sollte, das kollegialische Gefühl zu bekräftigen und den zur Fahne einberufenen Kollegen in Form von Liebesgaben eine Freude zu bereiten. Jeder Spinner, welcher noch hier blieb, verpflichtete sich, pro Woche 20 Pf. zu entrichten. Durch dieses Opfer wurde am 31. Oktober 1914 ein Liebeswerk geschaffen, welches auf einen guten, wenn auch nicht glänzenden Erfolg zurückblicken kann. Leider sind immer mehr Kollegen einberufen und die Reihen gelichtet worden. Trotz alledem brachten es die Spinner zu der Einnahme von 629,10 M. Hiervon entfällt die nette Summe von 428,78 M auf Liebespakete. Die Spinner wählten auch das Unbedenken dreier gefallener Kollegen zu wahren, indem bei jeder Sendung, die verschickt wurde, die Frauen der so früh des Lebens beraubten die kleine Summe von 1,50 M zugestellt bekamen; diese Ausgabe betrug 27 M. Außerdem wurde noch am Feste der Liebe extra gesammelt und zwar 75 M., die an die Frauen der eingezogenen Kollegen zur Verteilung gelangten. Auf Grund der unmäßigen Steigerung der Lebensmittel- und sonstigen Bedarfsartikelpreise mußten wir von diesen Extrajammlungen Abstand nehmen und uns auf die gegründete Kasse beschränken. Bemerkte sei noch, daß wir die erste Paketsendung am 14. Januar begannen und 33 Kollegen bedachten. Die Zahl ist rapid gestiegen und beträgt heute 97. Von diesen sind dem blutigen Ringen der besten und eifrigsten Förderer unserer Bestrebungen zum Opfer gefallen. Die Summe von 95 M als Kassensumme



Bestand der Opferklasse gibt uns die Gewähr, die letzte Liebesgabenverteilung in Wäldern zum Verlaut zu bringen. Den übrigbleibenden Teil der Kasse haben die Spinner zu Verbesserungen in ihrer Branche zu verwenden gewünscht. Wir schließen den Bericht mit dem Wunsche, daß die Gloden von Frieden bald einfluten mögen.

## Konferenz für das Untermainingebiet.

Frankfurt a. M. Am Sonntag, den 28. Dezember, fand daher für den Untermainingebiet eine gemeinsame Konferenz der beiden Tabakarbeiterverbände statt. Vertreter waren vom Deutschen Tabakarbeiterverband 12 Delegierte durch 18 Vertreter, davon eine Kollegin, vom Christlichen Tabakarbeiterverband 5 Delegierte mit 7 Delegierten, davon zwei Kolleginnen. Als Vorsitzender wurde Kollege Schnell und als Schriftführer Kollege König aus Frankfurt ernannt. Die Tagesordnung lautete: 1. Was haben die Tabakarbeiter an Lohn- und Teuerungszulagen erhalten? 2. Die Zigarettenpreiserhöhung und das Verhalten der Arbeiter hierzu. Zum ersten Punkt referierte Kollege Hartmann aus Heidelberg über die bewilligten Lohnerhöhungen in dem Bezirk der Untermainingebiet. Mehrere herüber eingangene die Lage der Tabakindustrie vor dem Kriege und die erste Zeit nach Ausbruch des Krieges. Die nach Ausbruch des Krieges eingetretene Arbeitslosigkeit habe besonders die Tabakarbeiter schwer getroffen, da diese infolge der niedrigen Löhne keine Ersparnisse machen konnten. Bei der eintretenden Arbeitslosigkeit waren die Tabakarbeiter in sehr bedrückter Lage und mußten Schulden machen, um ihr karges Dasein zu fristen. Bereits Ende 1914 war von einer Arbeitslosigkeit keine Rede mehr, ja, es setzte ein sehr guter Geschäftsgang ein, der auch heute noch anhält. In Anbetracht der Teuerung waren die Arbeiter gezwungen, höhere Löhne zu beanspruchen. Beide Verbände traten nun an die Unternehmer heran um Bewilligung einer allgemeinen Lohnzulage. Die beschiedenen Forderungen wurden von den Fabrikanten nur zum Teil erfüllt. In Anbetracht der enormen Teuerungserhöhungen, sowie der Preissteigerungen, die die Fabrikanten für ihre Fabrikate vorgenommen haben, sind diese Lohnerhöhungen ungenügend. Das Resultat ist folgendes:

Zigarettenbranche:	Bahl der Firmen:	Bewilligte Lohnerhöhung:	Prozent
1	15	10	10
13	10	5	5
			50 % pro Mille,
			und eine Anzahl Sorten
1	70	60	85 % pro Mille,
1	60	50	83 % " " "
2	50	20	40 % " " "
2	20	40-70	40-70 % pro Mille,
1	6	6	6 Prozent,
1	60	60	60 % und 1 M.,
1	60-80	60-80	60-80 %
1	1, 2 und 3 M.	1, 2 und 3 M.	pro Woche,
1	etwa 12 Prozent,	etwa 12 Prozent,	aber für die ersten
	10 Hundert keine Erhöhung,	10 Hundert keine Erhöhung,	
	25 % pro Mille.	25 % pro Mille.	

Diese Erhöhungen wurden auch in den Filialen gewährt, so daß eine lebendige größere Anzahl Betriebe als Firmen in Betracht kommt.

Ueber den 2. Punkt referierte Kollege Schnell Frankfurt. Er wies auf den außerordentlich guten Geschäftsgang in der Tabakindustrie hin und war der Meinung, daß auch die Fabrikanten der Mainingebiet in der Lage gewesen wären, mehr zu bewilligen, da die Bewilligungen in anderen Bezirken bedeutend besser ausgefallen seien. Er vertat den Standpunkt, daß wir mindestens 10 Prozent in allen Betrieben erhalten müßten. Besonders stark verurteilte er das Prinzip der Firma Hartmann u. Co.-Hanau, die für die ersten zehn Hundert der verfertigten Zigaretten in der Woche keine Lohnerhöhung hat eintreten lassen. Dieses Verhalten sei als direkt ungerecht zu bezeichnen. Ferner kritisierte Redner die Sonntags- und Nachtarbeit, indem die Anstöße einzuwirken ist, daß nicht nur die Nacht hindurch, sondern auch an Sonntagen gearbeitet wird; letzteres nicht nur zu Hause, sondern auch in den Fabriken. Gegen diese Anstöße der Sonntags- und Nachtarbeit müßte mit allen Mitteln vorgegangen werden. Redner verlangte ferner, daß bei Überstundenarbeit ein Lohnzuschlag von mindestens 25 Prozent eintreten müsse, wie das in allen anderen Verufen üblich ist. Auch muß für die Heimarbeit der gleiche Lohn wie für die Fabrikarbeit verlangt werden. Als Mindestlöhne sollten gelten: für Kollerlöhne 5 M. pro Mille, für Widellöhne 2,70 M. und für Sortierer 30 % pro Mille. Die Diskussion, von der ausgiebige Gebrauch gemacht wurde, bewegte sich im Rahmen der erstatteten Referate. Nach Schluß derselben wurden folgende Anträge einstimmig angenommen:

1. In allen Betrieben soll auf eine Lohnerhöhung von mindestens 10 Prozent hingewirkt werden, wo dieselbe bisher noch nicht erreicht wurde.
  2. Sonntags- und Nachtarbeit soll verweigert werden; nur in dem Falle, wenn es sich um Herstellungsstörungen handelt und Arbeitermangel besteht, kann gearbeitet werden, wenn ein Lohnzuschlag von 50 Prozent erfolgt und die behördliche Genehmigung erteilt wurde.
  3. Überstundenarbeit soll mit 25 Prozent Lohnzuschlag bezahlt werden.
  4. Für Heimarbeit soll gleicher Lohn wie für Fabrikarbeit bezahlt werden.
  5. Der Mindestlohn soll betragen: für Koller 5 M. pro Mille, für Widel 2,70 M., für Sortierer 30 %.
  6. Von der Firma Hartmann u. Co.-Hanau soll verlangt werden, die Lohnerhöhung vom ersten Hundert an zu zahlen.
- Nach vierstündiger Beratung wurde die anregend verlaufene Konferenz von dem Vorsitzenden geschlossen mit dem Wunsche, daß die Werke in die Tat umzusetzen und allerwärts eifrig für den Ausbau der Organisation zu wirken.

## Acht Mann und eine Zigarre.

Aus einem Feldbrief.  
Westlandern. Feldwache in Düren. Acht Mann stark. Wir hatten etwa 20 Kilometer hinter uns und Hunger! Na, wir blauen Jungs können tugelanga fasten, wenns drauf auflommt. Aber ohne Tabak? Nein, nicht eine Stunde. Also die mit Recht so beliebte Rundfrage. Kopfschütteln und Fluchen. Keiner hat eine Ahnung, wo man was Rauchbares herkrlegt. Da hilft kein Taschennummern, wenn nichts drin ist. Nicht ein Krümelchen Tabak war zu finden.

Da springt unser Bootmaat auf. Pächelt geheimnistvoll und verschwindet in der Dunkelheit. Nach einer Weile kommt er zurück, in seiner rechten Hand ein Päckchen. Trägt es sehr vorsichtig wie ein rohes Ei. Was kann das sein? Die Spannung ist ungeheuer. Man umdrängt ihn; er wehrt ängstlich ab: „Pinner, lat man fmdr, id heilw nee kisch!“ — „Wat?“ schrien wir alle, „wat for —?“ „Zigarre!“ sagt er triumphierend. Und erzählt: Er sei bei unserm Kapitänleutnant gewesen und hätte ihm geklagt, daß auf unserer Feldwache acht Mann an Raucherkräftigung krank lägen. Und da habe der Kapitänleutnant seine Tasche herangezogen, in der noch zwei Schmalzengel

waren, eine herausgenommen und mit wehmützlichem Stimmte sagte: „Da habbt je wat to smöken!“ Die andre mußte noch bis Sonntag reichen. „An nu bin id all wedder da, und hier is unje Zigarre!“ schloß der Bootmaat.

Wir lagerten im Kreise. Verhandlungen. Beschluß: Gemeinam rauchen, das heißt: einer nach dem andern — jeder drei Züge. Nicht mehr. Damit doch jeder was hat. Schön. Unser Bootmaat also widelt die kostbare Zigarre aus dem Päckchen und schneidet kunstgerecht die Spitze ab, nicht zu viel. Jetzt wird sie unter lautloser Stille angebrannt und mit Augen, die sich vor Entzünden umbrehen, macht unser Maat die ersten Züge. Der Rauch war zu sehen und zu riechen. Ein: Genuß für eine Matrosenmaje.

„Mensch, holl an!“ ruft Karl dem Maat zu, „wi hebben drei Züge utmakt, nicht tein (zehn)!“ Die Zigarre geht nun an den nächsten. Der wird natürlich genau beobachtet, damit er nicht mehr kriegt, als ihm gebührt. Der Zweitnächste und weiter. Ordnung muß sein. Auch der beiden auf Posten befindlichen Leute wurde kameradschaftlich gedacht. Sie wurden durch zwei, die schon ihr Teil weg hatten, abgelöst und machten ihre drei tiefen, tiefen Züge aus der immer kleiner werdenden Zigarre, die noch einmal herumging.

Nun war nur noch ein Stummelchen da. Das wurde auf ein Ende Draht gepießt, und der älteste Mann durfte es zu Ende rauchen. Vorher mußte er versprechen, sich am nächsten Tage auf den Kriegspfad zu begeben, um irgendwo eine andere Zigarre für uns acht Mann zu kitzchen.

Dann sahen wir andächtig zu, wie unsere Zigarre unter den spärlichen Zügen ihres letzten Besitzers ganz in Asche zerfiel. (M. M. in „Der Tag“.)

## Der Arbeitsmarkt im November 1915.

Nach einer Uebersicht des „Reichsarbeitsblattes“ über den Stand des Arbeitsmarktes im November dieses Jahres ist der Geschäftsgang der deutschen Industrie, abgesehen von der Lage des Webstoffgewerbes wie des Baumarktes, im allgemeinen wiederum als befriedigend und für die Hauptindustrien der Kriegswirtschaft als gut und recht gut zu bezeichnen. Am lebhaftesten beschäftigt sind nach wie vor Bergbau und Hüttenwesen wie die meisten Zweige der Eisen- und Maschinenindustrie. Die chemische Industrie, die gleichfalls an den Kriegsaufträgen stark beteiligt ist, zeigt eine im ganzen unveränderte Geschäftslage; im Vergleich zum Vormonat treten Anzeichen von Steigerungen des Beschäftigungsgrades in der elektrischen Industrie wie auch im Holzgewerbe verschiedentlich hervor, und die Belegung in der Seidenindustrie hat auch im Berichtsmonat weitere Fortschritte gemacht.

Die Nachweisungen der Krankenkassen ergeben für die in Beschäftigung stehenden Mitglieder am 1. Dezember 1915, dem 1. November gegenüber, eine Abnahme der männlichen Beschäftigten um 69 253 oder 2,5 v. H. im Vergleich zu einer Verminderung um 1,69 im Vormonat; bei den weiblichen Beschäftigten ist eine Zunahme um 22 688 oder 0,64 im Vergleich zu einer Steigerung um 1,84 v. H. im Vormonat eingetreten. Die Gesamtzahl der Beschäftigten hat um 45 565 oder 0,58 v. H. im Vergleich zu 0,12 v. H. im Vormonat abgenommen. Die nicht unbeträchtliche und von Monat zu Monat in der Regel anwachsende Zahl der in der Industrie beschäftigten Kriegsgesangenen ist in diesen Zahlen nicht enthalten.

Von 861 802 Mitgliedern, über welche von 31 Fachverbänden berichtet worden ist, waren 21 917 oder 2,5 v. H. arbeitslos. Die gleiche Arbeitslosenziffer von 2,5 v. H. hatte sich auf für den Oktober, für den 36 Fachverbände über 902 513 Mitglieder berichteten, ergeben. Im November 1914 hatte die Arbeitslosigkeit noch 8,2 v. H. betragen. Im entsprechenden Monat des letzten Friedensjahres, im November 1913, stellte sich die Arbeitslosenziffer auf 31 v. H.

Die Statistik der Arbeitsnachweise zeigt für den Berichtsmonat gegenüber dem Vormonat unveränderte Lage bei den Männern und eine Abnahme des Andranges bei den Frauen. Es entfallen nämlich auf 100 offene Stellen bei den Männern im November 1915 89 Arbeitsuchende, also die gleiche Zahl wie im Vormonat, und bei den Frauen 179 Arbeitsuchende im Vergleich zu 182 im Oktober d. J. Beim Vergleich des Gesamtergebnisses mit dem des November 1914 ergibt sich eine Abnahme der Arbeitsgesuche um rund 205 000, der offenen Stellen um rund 76 000 und der besetzten Stellen um rund 62 000.

## Die Gewerkschaftskartelle im Jahre 1914.

Die Kartellstatistik für das Jahr 1914 ist in ihren Ergebnissen mit denen der Vorjahre nicht vergleichbar. Die Einberufungen zum Kriegsdienst haben die Gewerkschaften und damit auch ihre örtlichen Verbindungen, die Kartelle, an Mitgliederzahl sehr geschwächt. Der Einzug der Soldaten mußte geradezu lähmend besonders auf die Tätigkeit der Arbeiter und mittleren Kartelle wirken. Die Folge ist denn auch ein starker Rückgang der Kartellen aus der Statistik für 1914. Von 888 Kartellen, die am Ende des Jahres 1913 im Kartellverzeichnis der Generalkommission eingetragen waren, berichteten nur 578; 13 Kartelle gingen infolge Zusammenrückens oder durch Auflösung ein. Den Kartellen waren 7347 Gewerkschaften angeschlossen, 183 Zweigvereine der Zentralverbände standen ihnen fern.

Nicht so erheblich als es nach dem Verlangen von 242 Kartellen bei der Erhebung erscheinen konnte, ist die Zahl der von der Statistik nicht erfaßten Gewerkschaftsmitglieder. Am 1. Juli 1914, also kurz vor Ausbruch des Krieges, hatten die berichtenden Kartelle zusammen 2 133 890, und am Jahresschluß 1 384 335 Mitglieder. 636 229 Mitglieder gleich 30,9 Prozent der am 1. Juli vorhandenen Gewerkschaften wurden zum Kriegsdienst eingezogen. Demnach ist bei den berichtenden Kartellen noch ein über die Zahl der Eingezogenen um rund 83 300 Mitglieder hinausgehender Mitgliederbestand eingetreten. Ein erheblicher Teil dieses Abganges wird aber noch auf Konto der Einberufungen gesetzt werden können.

Von den acht vor Kriegsausbruch in Elsaß-Lothringen vorhandenen gewerkschaftlichen Kartellen berichteten nur eins, und zwar Wes. Von den schwer heimgekehrten Provinzen Ost- und Westpreußen fehlten in der Statistik die Kartelle Gumbiner, Graubener, Gumbiner, Inhabung und Spand.

In den Einrichtungen, die der einseitigen Förderung der gewerkschaftlichen Bewegung am Orte dienen, als da sind: Gewerkschaftsbücher, Herbergen, Bibliotheken, Lesezimmer, Rechtsauskunftsstellen usw., hat sich gegen das Vorjahr wenig geändert. Allgemeine Versammlungen wurden 1138 und berufliche 519 von den Kartellen veranstaltet, der größere Teil davon wird auf das erste Halbjahr 1914 entfallen.

Die eigentliche Tätigkeit der Kartelle auf dem gewerkschaftlichen Gebiete wurde durch den Krieg jah unterbrochen, ihnen aber auch zugleich damit eine Reihe neuer besonderer Aufgaben zugewiesen. Gleich zu Anfang des Krieges galt es, die Gemeinden zur weitgehendsten Beihilfe zur Unterbringung der Familien der Eingezogenen und der Arbeitslosen zu veranlassen. Die Kartelle mußten hierbei in den Gemeinden mit die treibenden Kräfte bilden. Zwei von der Generalkommission veranstaltete umfangreiche Erhebungen über die Kriegsfürsorge stützten sich hauptsächlich auf die Mitarbeit der Kartelle. Als durch Notgesetz vom 4. August 1914 die reichsgesetzlich geschaffene Krankenversicherungsspflicht der Hausindustriellen aufgehoben wurde, ermahnte den Kartellen die weitere Aufgäbe, an diesen Orten dahin zu wirken, daß durch Einführung von Ortsstatuten die weitere Versorgung bei den Kassen ermöglicht wurde. In der Betreuung der Arbeitslosenfürsorge mußte bei den Gemeinden auf die Erziehung von Arbeitsnachweiser gebrängt werden. Auch die Frage der Fürsorge für die Kriegsgeschädigten und schließlich auch der Kampf gegen die Preistreiber bei den notwendigen Lebensmitteln erforderten die stärkste Anteilnahme der Kartelle. Die Klärung dieser Kriegsaufgaben gibt natürlich kein Bild der Wirklichkeit erschöpfendes Bild, aber sie läßt die große Mühewaltung der Kartelle bei Lösung dieser Aufgaben erkennen, die um so höher zu bewerten ist, als auch ihnen durch Einberufungen zahlreiche tüchtige Köpfe entzogen werden.

Angaben über Einnahmen und Ausgaben machten 560 Kartelle. Diese verzeichneten eine Gesamteinnahme von 1 668 336 M.; darunter an Beiträgen 1 084 580 M. und an sonstigen Einnahmen 583 756 M. Der Gesamteinnahme steht eine Ausgabe von insgesamt 1 779 186 M. gegenüber, sie übersteigt die Einnahme um 110 849 M. Damit verminderte sich auch in der gleichen Höhe das Kapitalvermögen auf 953 211 M. Von einer großen Anzahl Kartelle wurden auch Mittel zur Unterstützung der Familien von Kriegsteilnehmern und Arbeitslosen aufgebracht. Die Feststellung ergab eine Gesamtsumme von 55 664 M., die für diese Zwecke aufgebracht und verwandt wurden.

Ueber die Kartelle der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine und der örtlichen Gewerkschaften liegen keine Angaben für 1914 vor.

Die größeren selbstständigen Kartelle der Zweigvereine der des Generalkommission angeschlossenen Zentralverbände haben das Kriegsjahr 1914 verhältnismäßig gut überstanden und bei der Lösung einer ganzen Reihe wichtiger, durch den Krieg entstandener Aufgaben im Interesse des werktätigen Volkes tatkräftige Hilfe geleistet. Mit dem Eintritt des Friedens werden die Kartelle auch wieder ihre eigentlichen gewerkschaftlichen Aufgaben im vollen Umfange aufnehmen und durch ihre Tätigkeit mit dazu beitragen, daß in der neuen Entwicklungsperiode die Gewerkschaftsbewegung zur höchsten Blüte und Machtausprägung gelangt.



**Eckstein**  
Zigaretten  
Einzig in Qualität  
Trusifrei  
AMECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN

## Verbandsteil.

### Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Karl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32. — Telephon Nr. 6046. — Bureauzeit von 8 bis 4 Uhr nachmittags.

Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstr. 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.

Geld-, Einschreib- und Verkündungen nur an B. Ribbert, Bremen, Faulenstraße 58/60 (Gewerkschaftshaus), Zimmer Nr. 32. — Bankkonto, bei der Bankabteilung der Groß-einkaufs-Gesellschaft deutscher Kaufvereine m. B. H. in Hamburg, Postfach Nr. 5349 beim Postfachamt in Hamburg.

Für die Expedition bestimmte Zuschriften sind an Johs. Krohn, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.

Für die Redaktion bestimmte Zuschriften sind an Gustav Riendorf, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.

Für den Ausschuß bestimmte Zuschriften sind an E. Schone, Hamburg, Besenbinderhof 57 III, Zimmer 45 und 46 (Gewerkschaftshaus) zu adressieren.

## Bekanntmachungen.

Als verstorben gemeldet. Brackenhause, das Mitgliedsbuch (S und Nr. 2), lautend auf Herrn. Wegner aus Wäldern, geb. 1. 9. 1867, eingetr. am 18. 1. 1915. (S. 667, 3. J. 15.)

Epremer, das Mitgliedsbuch S II, 43411, lautend auf Arthur Decker aus Spremberg, eingetr. 3. 2. 1899. (S. 71, 3. 16.) Im Vorzeigungsfalle sind die Bücher einzulegen und an den Vorstand einzufenden.

Folgende Bücher sind bei mir eingegangen. S. = Verbandsbeiträge. J. = Jahreszahl. K. = Kronen.

- 23. Dezember: Berlin S. 100. — Tübingen S. 15,60.
- 24. Dezember: S. 100. — Köln i. D. S. 28. — Langenau S. 150.
- 25. Dezember: S. 70. — 26. Dezember: S. 13. — Straßburg S. 100. — Würzburg S. 100. — Wehringen S. 20.
- 26. Dezember: S. 12. — A. 120. — Stuttgart S. 120.
- 27. Dezember: S. 60. — Süßammer S. 100. — Eintracht S. 150.
- Burgdamm S. 230. — München i. Gann. S. 90. — Neuentföhen S. 20. — Dresden S. 700. — Friedberg S. 20. — Gaildorf S. 40. — Kumbach S. 80. — Ollersheim S. 90. — 28. Gaildorf S. 125. — Magdeburg S. 400. — A. 100. — Müden S. 150. — Neujah. a. d. D. S. 40. — Jungstadt S. 150. — Götze S. 400. — Buxlau S. 600. — 29. Götze S. 80. — Götze S. 80. — Buxlau S. 600. — 29. Götze S. 80. — Götze S. 80.



50. Seite v. 10. - Tagesblatt v. 10. - 100. -  
 11. Jan. 1916. - Dresden 2. 100.  
 Die Verantwortlichen werden ersucht, alle überflüssigen Gelder  
 umgehend einzulösen.  
 Bremen, den 3. Januar 1916. W. Nieder-Welsh.

Brüderstraße 18 zu erklären.  
 Henschel (10): 1. Rev. Joh. Stedeman, Kurfürststraße 11.

4. Unsere Verehrten Aufgaben zur Stärkung unseres Organisa-  
 tion. Referent Kollege Karl Wachmann, Bremen.  
 Essentielle Beiträge mit den Begehrten zur Konferenz sind  
 bis zum 12. Januar schriftlich an den Unterzeichneten einzulösen.  
 Oswald Franz  
 Dresden-K., Schützenplatz 20 III

Abrechnungen vom 4. Quartal gingen ein in der Zeit vom 1.  
 bis 4. Januar 1916 aus dem:  
 1. Gau Hamburg: Dalmatien, Krim, Langweil; 2. Gau  
 Hannover: Burg, Groß-Hilfen, Galle a. d. S.; 3. Gau Nord-  
 hessen: Korbburg a. d. Hülde; 4. Gau Ostpreußen: Biele in Appo,  
 Lemgo, Südhemmern, Dörmund; 5. Gau Frankfurt a. M.: Würz-  
 burg, M. Krosenborg, Seligenstadt, Gallenbar, Hilsel; 6. Gau  
 Heilberg: Könnig, Hadenheim, Mittelheim, Lersch, Pfungstadt,  
 Speyer; 7. Gau Erfurt: Salungen, Galle a. d. S., Kahla, Grief,  
 Lohndorf; 8. Gau Dresden: Freiberg, Lungenau, Weimars,  
 Gantzen, Pegau, Rausch, Großenhain, Gänichen; 9. Gau  
 Breslau: Prießnitz; 10. Gau Berlin: Driefen, Brandenburg, Pots-  
 dam, Spremberg, Hohen, Trebbin.

**Arbeitsmarkt.**  
 Offene Stellen.  
 Mehrere tüchtige Zigarrenmacher für Zigarrenformarbeit,  
 Lohn von 13,20 M an; für andere Formarbeit Lohn von 15,60 M  
 an bei freier Zurechnung. Nachfragen: Bezirksarbeitsnachweis  
 Heinz Dohrenkamp, Bremen, Falkenstraße 58/60, Gewerkschafts-  
 haus, Zimmer 18.  
 Der Verbandsvorstand.

**Mitglieder-Versammlungen.**  
 Begehrd: Sonntag, 16. Januar, nachmittags 4 Uhr, bei Kämpfert,  
 Sedanplatz.

**Gau Dresden.**  
 Am Sonntag, den 16. Januar, findet in Dresden, Volkshaus,  
 Schützenplatz Nr. 20, Saal Nr. II, eine Bezirkskonferenz mit fol-  
 gender Tagesordnung statt:  
 1. Bericht von der Lohnbewegung im Gau. Referent  
 Kollege Oswald Franz.  
 2. Die Bedeutung der Fachauschüsse, Arbeitsvermittlung  
 und Berufsberatung in der Tabakindustrie. Referent  
 Kollege Josef Domeyer.

**Gestorben:**  
 Am 24. Dezember starb zu Frankenberg i. S. Frau  
 Minna Rudolph aus Gerstorf, 35 Jahre alt.  
 Am 26. Dezember starb zu Altenburg der Sortierer  
 Max Klemke aus Altenburg, 68 Jahre alt.  
 Am 26. Dezember starb zu Hamburg der Zigarren-  
 arbeiter Henry Wendorf aus Altona, 60 Jahre alt.  
 Am 28. Dezember starb zu Altenburg der Zigarren-  
 arbeiter Richard Uhlitz aus Altenburg, 62 Jahre alt.  
 Am 31. Dezember starb zu Heba der Zigarrenarbeiter  
 Hermann Witz, 40 Jahre alt.  
 Am 31. Dezember starb zu Lahr der Zigarrenarbeiter  
 Karl Kopp.  
 In Leipzig starb Frieda Pechol aus Dahme.  
 Ehre ihrem Andenken!

**Adressen-Änderungen.**  
 Wilhelm (10): Alle Zuschriften sind an den 2. Bev. Arthur Grund-  
 mann, Hohestr. 8, III, zu senden.  
 Seligenstadt (5): 2. Bev. Joseph Winter, Rathausgasse.  
 Pfungstadt (6): Alle Zuschriften sind an Jakob Gilbert, Escholt-

**Größtes Wickelformenlager Deutschlands**  
**JEDES FACON NEU UND GEBRAUCHT STETS AN LAGE**  
**L. COHN & CO.**  
 BERLIN N., BRUNNENSTRASSE, NO. 24.  
**Verlangen Sie sofort kostenlos**  
 Unsere Haupt-Prezisten Modellbogen Zigarrenband Zigarrenring Papier Tabakrohr Muster etc.

Soeben neu erschienen

Modellbogen  
**209**  
für gebrauchte  
Wickelformen

Soeben neu erschienen

Modellbogen  
**209**  
für gebrauchte  
Wickelformen

**ROHTABAK**

Merilo-Decker, dunkle Farben, großblättrig u. 3 Pfd. bedend à 260 M.  
 feinste Merilo-St. Andres, schneeweiße Brand 300 M. Java-  
 Einlage, leicht u. feinste Qualität (billiger als Brasil) 220 u. 300 M.  
 Decker und Umblatt 300 u. 400 M. St. Felix-Decker, großblättrig,  
 enorme Deckkraft und tabelloser Brand 275 u. 260 M. Java-Decker,  
 1. Länge Vollblatt hell, 1 1/2 Pfd. bedend, 300 M. Java-Umblatt,  
 leicht und sehr ergiebig 220 M. Vortenland-Decker, fehler Einla-  
 toller, 1 1/2 Pfd. bedend 260 M. Sumatra-Decker 240, 280, 300,  
 350, 450, 500 M. Neue Cigarilla-Formen für 25 Wickel, 8 cm  
 lang, 120 M. Neue schmeckel. Pressen mit Schlagwinde für  
 10-12 Formen 850 M. Gebr. Zigarren-Rahmen 500 Stück  
 à 60 M. Wickelformen-Kammer für 5-6 Formen mit zwei  
 Schrauben 100 M. Zigarren-Ringe 15 M. per Hundert. Große  
 Röhren-Pressen mit Schlagwinde, für 8-10 Röhren, 15 M. Summi-  
 Zigaretten 850 M. Gebrauchte Formen in allen Fassons, Schiffs-  
 Abbrude gratis.

Versand nur unter Kaufnahme.

**J. H. Koopmann, Bremen**  
 Neustadtswall 36. Fernsprecher 3946.

Von erster Zigarrenfabrik tüchtiger

**Sortier-Meister**

eventuell Sortierer oder Sortiererin

zum Anlernen für Meisterposten  
 gesucht. Sofort gutes Anfangsgehalt  
 Gehl. ausf. mögl. Angebote mit Zeugnis-  
 Abschriften unter N. 500. an die Exp. dies. Btg.

**GARBÁTY**

**CIGARETTEN**

GARBÁTY-ROHTTABAK-FABRIK LEOPOLD, BERLIN-DANKOW

**AKT. SABA, FLAGGENGALA ETC.**  
**DEUTSCHES FABRIKAT**  
**TRUSTFREI**

**Carl Roland, Berlin SO**  
 Kottbuserstrasse 4

**Sumatra-Tabak**  
 pr. Pfd. 2.-, 3.20, 3.50, 4.-, 5.50 M.

**Vorstenlander-Decker**  
 pr. Pfd. 2.70, 3.60 M.

**Java-Umblatt**  
 pr. Pfd. 1.80, 1.90, 2.- M.

**Brasil Ia** ..... pr. Pfd. 2.40 M

**Havana Ia** ..... pr. Pfd. 4.- M

**Mexiko-Decker Ia** pr. Pfd. 5.- M

Unserm 3. Bevollmächtigten  
**Gustav Walther**  
 aus Frankenberg zu seiner am  
 24. Dezember stattgefundenen Ver-  
 lobung die herzlichsten Glückwünsche  
 Söhnl. Wittweida.

**Hengsfos & Maak**  
**Altona-Ottensen**  
 Brasil, Jose Blätter 1.80,  
 1.90 M. Brasil, gedocht,  
 2.50, 2.75 M. Java-Ein-  
 lage 1.90, 2.- M. Java-  
 Einlage und Umblatt 2.20,  
 2.30, 2.40, 2.50 M. Sumatra-  
 Umblatt 2.-, 2.20, 2.40 M.  
 Garmen-Decker 2.-, 2.20 M.  
 Brasil und Java, geschn.  
 1.90 M. Domingo-Umblatt  
 2.-, 2.20 M.  
 Neue Preisliste bitten einsehen.

**Kaufe Stengel**  
 zu höchsten Preisen. Auch kleine  
 Posten. Offerten unter N. 6. 100.

**Briefkästen**  
 Wittweida 70 M

**Gelesene**  
**Tabakarbeiter**  
 bilden ein ganz vorzügliches  
 Agitationsmittel, aus diesem  
 Grunde gebe man sie stets  
 an unorganisierte Kollegen  
 weiter.

**Achtung! Rohtabak!**  
**Hengsfos & Maak**  
**Altona-Ottensen**  
 Filiale: Berlin N,  
 Brunnenstrasse 25.

**In den Einschreibungen vom 11. und 18. Dezember v. J. kaufte ich wiederum 2 geschlossene Partien Java-Tabak, die Marken**

**JVDB/Trang/DH/Kebonsarie/VO und SD/Krossok**

Aus diesen Partien sowohl auch aus andern neuen Einkäufen finden Sie hervorstechend günstige Angebote in dem soeben erschienenen

**Rohtabak-Katalog Januar 1916**

Fordern Sie in Ihrem eigenen Interesse sofortige Zusendung!

**Heinrich Franck, Berlin N 54**